

1968 in der Provinz: Ein „roter Anorak“ entfaltet Debatte

Ein „Freigeist“ rüttelt an der Erinnerungskultur der Helden- verehrung

Von Hans Quittkatt und Hans-Heinrich Bückmann, Lektorat von Stefan Weigang

Inhalt

- 2 Einleitung
- 4 Empörung kommt auf
- 7 „1968“ in Neustadt – Eine provinzielle Revolte
- 9 Subkulturen innerhalb der Eliten in Neustadt um 1968
- 13 Jugendliche Subkulturen
- 14 Ausblick: Personelle und organisatorische Differenzierung der subkulturellen Ansätze und politischer Wandel
- 16 Die Chronik eines Skandals
- 20 Hans Quittkat – zur Person
- 21 Leserbrief von Hans Quittkatt in der „Leine-Zeitung“ vom 19.11.2018

Einleitung

Das ereignisreiche Jahr 1968 scheint an der Bevölkerung der Region vorbeigegangen zu sein. Kein Interviewter kann sich an die Wahrnehmung von Ereignissen der Studentenrevolte in Deutschland oder anderer Konflikte des Jahres erinnern. Erst die „Rote-Punkt-Aktion“ des Jahres 1969 ist haften geblieben. Hier waren einige als Pendler nach Hannover auch unmittelbar beteiligt. Auch medial scheint diese Aktion in die öffentliche Erinnerung gerückt worden zu sein.

In Neustadt erregt der Auftritt des Realschullehrers, Hans Quittkat, bei der Veranstaltung zum Volkstrauertag am 17.11.1968 die Gemüter. Er sei zu dieser Rolle gekommen, weil der Vorsitzende des Verbandes der Kriegsgräberfürsorge, Major a.D. Assessor Karl Behrmann, die Neustädter Schulen turnusmäßig wegen der Teilnahme mit einem Beitrag angesprochen habe. Der Rektor der Realschule, Kaszemek, habe ihn als Geschichtslehrer für diese Aufgabe für prädestiniert gehalten, und er habe sich dazu bereit erklärt.

Im Laufe der Vorbereitung sei ihm immer deutlicher geworden, dass er ein Zeichen gegen die „ritualisierte und im Bewusstsein der Bevölkerung abnehmende Erinnerungskultur“ setzen wolle. Das habe er in den Vorbereitungsgesprächen auch kommuniziert. Der Major a.D. Karl Behrmann habe daran keinen Anstoß genommen.

Dabei sei er weder politisch organisatorisch eingebunden gewesen, noch habe er die bundesdeutschen und globalen Konflikte der Zeit besonders wahrgenommen. Vielmehr seien er und seine Ehefrau zu der Zeit nach der Geburt der drei Söhne in den Jahren 1963 bis 1965 familiär sehr stark gefordert gewesen.

Grundsätzlich sei er aber antimilitaristisch¹ eingestellt, wozu seine Familiengeschichte als Hintergrund zu berücksichtigen sei.

Die Flucht mit seiner Mutter und seinen beiden jüngeren Brüdern aus Ostpreußen im Januar 1945 habe sich in sein Gedächtnis eingebrannt. Es sei seine Erinnerung an das „Deutsche Reich“ und den Krieg. Und das habe ihn in der Vorbereitung des Auftritts beim Volkstrauertag 1968 immer stärker motiviert – zumal die Teilnahme an der Veranstaltung in den vorangegangenen Jahren stetig abgenommen habe und quasi ritualisiert gewesen sei. Er wollte der „Gleichgültigkeit“ begegnen, aufrütteln und einen Bezug zur Gegenwart und Zukunft herstellen.

Dazu habe er die Kurzgeschichte von Borchert, „Radi“², ausgesucht, die von zwei Schülern der Realschule vorgetragen wurde.³ Seine Aufsehen erregenden Worte seien nur die Einleitung zu der Rezitation gewesen. Der Auftritt und die verabsolutierende Einleitung sind allerdings provokativ:

¹ Einen Lehrauftrag beim Fliegerhorst nimmt er – nach eigenen Aufzeichnungen – aus finanziellen Gründen an. Die Bundeswehr halte er für ein „notwendiges Übel“.

² Online: <http://mondamo.de/alt/borchert.htm#05>

³ Klaus Meineke gehörte 1970 zu den Gründungsmitgliedern der Neustädter JUSO – AG, die die Arbeitsgemeinschaft Junger Sozialdemokraten „ablöste“

„Meine Damen und Herren!

Sie sind heute hier erschienen, um wie alle Jahre eine Pflichtübung zu absolvieren, die immer mehr als lästig empfunden wird, vor allem bei solchem Wetter.

Die Soldaten unter Ihnen sind erschienen, weil sie dazu abkommandiert sind; die Honoratioren und Vereine, weil die Tradition es verlangt.

Wenn Sie ehrlich sind, ist keiner so recht mit dem Herzen dabei.

Vielleicht nehmen Sie Anstoß an meinen Worten. Das würde Sie ehren.

Vielleicht tun Sie auch das nicht einmal, dann sind Sie gleichgültig, und das ist das Schlimmste.

Vielleicht erinnert es Sie aber daran, dass Sterben ganz und gar keine feierliche Angelegenheit ist.

Die wenigsten Menschen sind im schwarzen Anzug gestorben. Und im Krieg ist das ein verdammt dreckiges Geschäft.

Damit bin ich schon am Ende meiner Ausführungen und möchte das Wort einem Berufeneren erteilen. Zwei meiner Schüler werden Ihnen eine Kurzgeschichte von Wolfgang Borchert vortragen.“⁴

- natürlich ist der Volkstrauertag Teil einer *offiziellen Erinnerungspolitik*⁵, deren Ausgangsnarrativ an den „Kriegerdenkmälern“ im Heldengedenken zu finden ist. Gerade nach 1945 dürfte die Motivation zur Teilnahme an den Feiern aber multikausal gewesen sein.
- natürlich sind die Soldaten abkommandiert. Das sagt allerdings nichts über ihre Einstellung zu Bundeswehr und Krieg;⁶
- natürlich sind die städtischen Honoratioren „qua Amt“ erschienen. Aber auch das sagt noch nichts über ihre Einstellung;
- die Anwesenden, rituell Trauernden werden in ihrer Ernsthaftigkeit in Frage gestellt.

Dass es anders geht, zeigt die Berichterstattung der Leine - Zeitung (LZ) am folgenden Tag.

Sie berichtet in ihrer Montagsausgabe sensibel und erkennt eine differenziertere Erinnerungskultur verschiedener Veranstaltungen.

⁴ Redemanuskript aus Quittkat, Chronik

⁵ Vgl. dazu: Ewa Kobylińska/Andreas Lawaty (Hrsg.): *Erinnern, vergessen, verdrängen – polnische und deutsche Erfahrungen*, Wiesbaden 1998

⁶ Vgl. dazu die Erinnerungen von Gerhard Gömann

Zum Volkstrauertag die Namenstafeln

Gestiftet von trauerndem Vater / Überall im Kreis Neustadt Gedenken an die Opfer

Neustadt (tz/st). In nahezu sämtlichen Orten des Landkreises wurde gestern der Opfer der beiden Weltkriege gedacht. Eine besonders große Anzahl von Einwohnern sammelte sich am Sonntagnachmittag in Schloß Ricklingen, wo neue Tafeln mit den Namen der in den beiden Weltkriegen Umgekommenen am Mahnmal aus dem Jahre 1920 eingeweiht wurden.

Die Verschönerung des Schloß Ricklinger Denkmals vor der schönen Barockkirche war möglich geworden durch die Spende eines unbekannt gebliebenen Verwandten eines der Opfer, die auf den Tafeln verewigt sind. Vier Zentner schwer ist die Tafel aus Stahlguß, auf der die 26 Namen derer stehen, die im ersten Weltkrieg ihr Leben lassen mußten. 56 Namen stehen auf der sechs Zentner schweren Tafel für den zweiten Weltkrieg. Unter den Opfern befindet sich auch eine Frau: Dora Grages, die beim Einmarsch einer kanadischen Truppe in Schloß Ricklingen erschossen wurde. Von den 56 Genannten sind 37 alte Schloß Ricklinger, die übrigen entstammten Familien, die später nach Schloß Ricklingen gezogen sind.

Nicht nur vor dem Schloß Ricklinger Mahnmal sammelten sich gestern Männer, Frauen und Kin-

der. Überall im Kreis wurde in verschiedensten Formen der Opfer sinnloser Kriege gedacht. Dabei wurde auch versucht, dem Volkstrauertag einen neuen Sinn zu geben und keine sogenannten Heldengedenkfeiern mehr abzuhalten, sondern das Sterben Millionen von Menschen als die Folge einer wahnwitzigen Politik hinzustellen. In Garbsen beispielsweise wurden keine Heldengedichte rezitiert, sondern es kam der 1947 verstorbene Dichter Wolfgang Borchert zu Wort, der damals als junger Kriegsheimkehrer sich eindrucksvoll über den Wahnsinn der Kriege äußerte. Über diese Feier, die ganz besonders von den übrigen abwich, wird die Leine-Zeitung noch berichten.

In der Kreisstadt hatte am Ehrenmal für die Opfer beider Weltkriege an der Suttorfer Straße eine Ehrenwache aus der Kaserne Luttmeren Aufstellung genommen. Es richtete Realschullehrer Quittkat zu einem Zwiegespräch zweier Realschüler über den Sinn des Sterbens mahnende Worte an die Lebenden. Die kurze, aber recht eindrucksvolle Feier wurde erstmalig unter Verwendung einer Lautsprecheranlage gestaltet, so daß die Worte überall gut zu verstehen waren.



26 NAMEN stehen auf dieser Tafel, die zum Volkstrauertag an Schloß Ricklingens Mahnmal angebracht wurde. Es sind die Namen derer, die im ersten Weltkrieg fielen. Die zweite Tafel umfaßt 56 Namen mit den im zweiten Weltkrieg Umgekommenen. Aufn.: Holtzmeyer

Ein Bildband über die Auestadt

Oben: LZ vom 18.11.1968 / Unten: NP 19.11.1968 - 1

Volkstrauertag-Redner kam im roten Anorak

NEUSTADT (ndr). Unzufriedenheit und Empörung herrschte nach der Gedenkstunde zum Volkstrauertag am Sonntagvormittag am Ehrenmal in Neustadt: Referent Hans Quittkat, Realschullehrer aus Neustadt, war mit rotem Anorak und Pelzmütze erschienen.

Er begründete seine saloppe Kleidung damit, daß die Soldaten, die während des letzten Weltkrieges zu Millionen ums Leben gekommen sind, auch nicht in schwarzen Anzügen starben. Während seines kurzen Referates sprach Quittkat von „dreckigen Toten“ und erwähnte auch, daß die Soldaten, die an der Feierstunde teilnahmen, nur gekommen wären, weil sie dazu abkommandiert worden seien.

Gestern betonte der 38jährige Realschullehrer in einem Gespräch mit unserer Zeitung: „Ich wollte erreichen, daß sich einige über die Feierstunde hinaus Gedanken über den Volkstrauertag machen.“ Das hat er zweifelsohne erreicht, wie die beiden Leserschriften auf dieser Seite beweisen. Quittkat fügte gleichzeitig hinzu: „Hoffentlich wird über den Ärger nicht der Anlaß vergessen.“

Daß er weder Lebende noch Tote beleidigen wollte, versteht sich für ihn ebenso wie die Tatsache, daß es ihm leid tut, wenn sich jemand beleidigt fühlen sollte.

Nach dem Referat wurde von zwei

Schülern der Realschule die Kurzgeschichte „Radi“ von Wolfgang Borchert vorgetragen.

Überschlagen und geflohen

NEUSTADT (nhb). Auf der Umgehungsstraße in Höhe der Einmündung der Hannoverschen Straße geriet ein Hannoveraner mit seinem Auto ins Schleudern, überschlug sich und floh dann mit seinem schwerbeschädigten Wagen. Die an der Unfallstelle eingetroffenen Polizeibeamten veranlaßten nach dem Flüchtling sofort eine Fahndung.

Gegen Wegweiser geschleudert

NIEDERNSTOCKEN (nhb). Zum Glück unverletzt blieben zwei Autofahrer, die auf der Kreuzung der K 5 und der L 191 zusammenstießen. Ein Einwohner aus Rodewald hatte die Vorfahrt des Autos aus Luttmeren nicht beachtet und war mit dem Wagen zusammengeprallt. Das Auto wurde zur Seite geschleudert und prallte gegen einen Wegweiser. Beide Autos wurden schwer beschädigt.

Die SPD-eigene Neue Presse vom Dienstag, den 19.11.1968 „berichtet“ dagegen mit dem Aufmacher des „roten Anoraks“ und verdrehten Zitaten, die sich mit dem gleichzeitig abgedruckten Leserbrief des Standortkommandanten aus Luttmersen decken. Die Leine – Zeitung veröffentlicht an diesem Tag neben Kochans auch einen Leserbrief des CDU – Bürgermeisters, Fritz Temps, in dem sich dieser als Vertreter aller Bürger scharf gegen Quittkats Urteile verwahrt, seine „pädagogische Haltung“ verallgemeinert. Man müsse sich fragen, ob „wir es zulassen können, dass Leute mit solch einer Grundeinstellung noch auf unsere Kinder losgelassen werden.“ Er würde es begrüßen, „wenn Herr Quittkat von sich aus die Konsequenzen ziehen würde.“⁷



LZ 19.11.1968

Der Skandal war da. War es Quittkat, der mit seinem Auftritt die Trauergemeinde zutiefst verstört hatte, oder war es die Reaktion der anwesenden Vertreter der herrschenden

⁷ LZ vom 19.11.1968

Erinnerungskultur, die diesen Skandal auslöste, indem sie dem „Zeitgeist“ in der Provinz entschieden entgegentreten wollten?

Quittkat war von der öffentlichen Reaktion überrascht. Schon am Montag, den 18.11.1968 teilt ihm sein Direktor mit, dass es „aufgeregte Anrufe von Eltern gegeben habe“. Am Dienstag erzählte er ihm von einem Gespräch, das er mit dem Stadtdirektor, Otto Hergt, gehabt habe. Der habe ihm gesagt,; die Sache sei schon in Hannover.“⁸ Am Donnerstag, den 21.11.1968 fordert Kaszemek eine Kopie des Redebeitrags an, den er als Unterlage für ein Gespräch beim Schulrat brauche.⁹

Am selben Tag erfolgt die doppelt ausgesprochene Kündigung des Lehrauftrages am Fliegerhorst Wunstorf.

Parallel zu den Gesprächsangeboten Quittkats und der Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten geht anscheinend eine Beschwerde des Oberstleutnant Kochan beim Schulrat ein.¹⁰ Ein für Montag, den 25.11.1968 bei Temps vorgesehenes Gespräch der „Kontrahenten“ sagt Quittkats Kollege, Hartmut Schmidthals, ab. Temps habe sich gegenüber Kollegen sehr negativ über ihn geäußert.¹¹ Quittkat geht allein zu dem Gespräch und findet Temps und Kochan „entschiedener“ vor, als er das nach persönlichen Gesprächen mit Temps im Vorfeld erwartet hatte.

Auch während der von der AG junger Sozialdemokraten veranstalteten Diskussionsrunde pointieren die beiden den Konflikt auf einen der „wehrhaften Demokratie“ gegen eine „Gefahr der linken Unterwanderung“ im Bildungssystem. Während Kochan den Fokus auf die gesellschaftliche Debatte um die Notwendigkeit der Verteidigungsbereitschaft legt, geht es dem Politiker Temps um die „Säuberung des Lehrkörpers“.

Außerhalb der Öffentlichkeit agiert Kochan auch. In einem auf den 6.12.68 datierten – also nach der Veranstaltung – Brief wendet er sich als Vater eines ehemaligen Schülers der Realschule an den Schulrat : ein Aufsatz zur Kriegsdienstverweigerung in der Schülerzeitung der Realschule aus dem Spätsommer 1966 und Quittkats Auftritt beim Volkstrauertag wird hier als Ausdruck einer im Kollegium vorhandenen Gesinnung gesehen. Diese wolle den Standort Luttmersen herausfordern und die Ausstrahlungskraft der Bundeswehr diffamieren. Letztlich werde der Verteidigungspflicht der Demokratie in Frage gestellt und untergraben.¹² Kochan geht noch weiter: „Der Geist des Krieges war unter den Menschen, bevor sie Waffen dazu erdachten. Aber der Geist des Krieges lebt weiter im „Historischen Materialismus“, der Kriege in gerechte und ungerechte aufteilt. Gerechte Kriege sind der bewaffnete Kampf gegen nichtkommunistische Staaten, deren kapitalistisches System mit seinen eigenen,

⁸ Aus Hans Quittkat: Volkstrauertag 1968, Chronik eines Skandals, S. 5

⁹ Ebd., Das Ergebnis des Gesprächs: Es gäbe keine Beanstandungen.

¹⁰ Vgl. die Ankündigung Kochans im Anschluss an die Veranstaltung gegenüber Schmidthals und Kochan, Stadtdirektor Hergts Aussage gegenüber Kaszemek vom Dienstag und die Anforderung der Kopie des Beitrags vom Donnerstag.

¹¹ a.a.O.S. 8

¹² Ebd

unversöhnlichen Widersprüchen die grundlegende Quelle für Befreiungskriege bilden. Der Krieg eines sozialistischen Landes ist, auch wenn er Angriffsscharakter hat, nach den „Grundlagen des Marxismus – Leninismus“, immer gerecht, weil sein Ziel darin besteht, die unterdrückten Klassen eines kapitalistischen Landes (alle westlichen Demokratien) zu befreien.“¹³ Die in der öffentlichen Diskussion als Quittkats Verteidiger auftretenden Kollegen werden so quasi als „Fünfte Kolonne“ der Kommunistischen Staaten diffamiert.

Kochan fordert im Schreiben nicht deren Ablösung. Das Schreiben unterstellt allerdings, dass die Schulaufsicht es bisher versäumt habe, solch Treiben Einhalt zu gebieten. Und in der Tat erfolgen ja unmittelbar und in den darauf folgenden Monaten Überprüfungen des Kollegiums. Den Part, Quittkat zur Aufgabe seines Berufes und öffentlich zur Überlegung aufzufordern, ob solche Kollegen der Mittelschule mit einem „Berufsverbot“ zu belegen seien, hat der CDU – Bürgermeister Temps übernommen.

Aus der Chronologie der Beiträge dieser Protagonisten kann schon der Eindruck entstehen, dass sie vielleicht vom Vortrag überrascht waren. Umso mehr scheinen sie den „Anfängen wehren zu wollen“, und den/die Opponenten ein für alle Male in die Schranken weisen zu wollen. Nach dem Motto: Hier gibt es nur eine Erinnerungskultur und eine „Gemeinschaft“ - und für die stehen **wir**.

Die von Quittkat archivierten Lokalzeitungen der Jahre 1968 bis 1970 zeigen eine Vielzahl von Artikeln über die in Luttmersen stationierte Panzerbrigade und ihre partnerschaftlichen Beziehungen zu Dörfern und der Stadt Neustadt. Sie feiert im Jahr 1968 ihr 10-jähriges Bestehen mit einer Parade und anderen Veranstaltungen und beherrscht damit die lokale Berichterstattung in weiten Teilen. Man erinnere sich: 1955 hat sich die Stadtpolitik im Rahmen der Wiederbewaffnung intensiv um die Einrichtung als Garnisonsstandort bemüht. Mit der in Luttmersen seit 1958 stationierten Panzerbrigade werden enge Beziehungen unterhalten: es gibt gemeinsame Übungsschießen mit diversen Reservistenkameradschaften, Abordnungen der Brigade zum Herrenessen des Schützenfestes – und die gemeinsame Gestaltung des Volkstrauertages.

„1968“ in Neustadt – Eine provinzielle Revolte

Das scheint also die „herrschende Kultur“ zu sein. Und doch kommt es anders. Wenn die beiden Repräsentanten der Stadtpolitik und der Bundeswehr gedacht hatten, die „Gegner“ in die Schranken zu weisen, so hatten sie sich geirrt. Nicht nur die in der Presse abgedruckten Leserbriefe zeigen ein differenzierteres Bild. Schon der erste Bericht über den Volkstrauertag in der Leine – Zeitung offenbarte eine insgesamt kritischere Haltung im Umgang mit der militärisch geprägten Totenehrung.

¹³ ebd

Einvernehmen: Wir wollen uns nicht mehr beschimpfen

Hunderte kamen zur öffentlichen Diskussion über die Feier zum Volkstrauertag in Neustadt

Neustadt (tz). „Wir wollen uns nicht mehr beschimpfen“ – das ist das Fazit der öffentlichen Diskussion über die Vorgänge am Volkstrauertag, die am Freitagabend im Hotel „Stadt Hannover“ stattfand. Damit haben die Neustädter – schon so oft – wieder die Vernunft siegen lassen. Schon eine halbe Stunde vor der angesetzten Zeit begann sich der große Saal zu füllen. Bis 20 Uhr hatten sich dann rund 350 Männer, Frauen und Jugendliche eingefunden, um der von der Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten veranstalteten Aussprache beizuwohnen. Anlaß dazu hatten einmal die ungewöhnliche Form, in der der Realschullehrer Quittkat die Feier am Neustädter Ehrenmal gestaltet hatte sowie zum anderen die darauffolgenden Leserbriefe gegeben.

Nun saßen vier der Kontrahenten gemeinsam auf dem Podium, um ihre Gegensätze zu diskutieren: Realschullehrer Quittkat und Studienrat Braun auf der eine Seite, Bürgermeister Temps und Oberleutnant Kochan auf der anderen. Daß diese Aussprache nicht nur nötig, sondern auch erfolgreich war, zeigte sich nach über zweistündiger Debatte: Man einigte sich darauf, daß im nächsten Jahr der Volkstrauertag von einem Gremium vorbereitet wird, dem Vertreter beider Richtungen angehören.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten, Harald Sell, wies in seiner Begrüßung darauf hin, daß es in einer Kleinstadt nicht angehe, wenn die Einwohner sich in zwei unversöhnlichen Fronten gegenüberstünden. Zweck der Veranstaltung solle daher sein, eine Annäherung zu suchen. Daß das im großen und ganzen gelang, ist nicht zuletzt dem Leiter der Diskussion, Klaus Baron aus Berenbostel, Fraktionschef der SPD im Kreistag, zu verdanken. Als Nicht-Neustädter stand er den Vorgängen während und nach der Feier in Neustadt neutral gegenüber und konnte sich so auf eine möglichst objektive Leitung der Aussprache konzentrieren.

Zu Beginn gab Bürgermeister Temps eine Erklärung ab, in der er betonte, er nehme seine auch in dieser Zeitung veröffentlichte Frage, ob man solche Leute auf unsere Kinder loslassen dürfe, nicht zurück, sondern stelle sie weiter. Allerdings meine er damit nicht Quittkat, sondern andere „Symptome aus der Realschule“. Kriegsjugendverweigerer hätten nicht das Recht mitzureden. Auf diese Bemerkung ging nachher Realschullehrer Schmidhals ein, den Temps offenbar in diesen Symptomen rechnet. Schmidhals fragte Diskussionsleiter Baron, ob er etwas sagen dürfe, bezüglich der Kriegsjugendverweigerer sei. Als Baron auf das Wort erliefte, sagte Schmidhals: „Sie kennen das Grundgesetz offenbar besser als Herr Temps.“ Temps warf in seiner Erklärung Quittkat vor, er habe unmenschlich gehandelt, als er einen Ehrenmal „ins Gesicht gespußt“ habe, die um Ehrenmal gekommen seien, um ihrer im Krieg umgekommenen Angehörigen zu gedenken.

Quittkat gab spät hinzu, daß er auf diese Gruppe im Ehrenmal keine Rücksicht genommen habe

und das sei sein Fehler gewesen. Seine Provokation habe aber den Sinn gehabt, das Gespräch über die kleine Gruppe am Ehrenmal hinausbringen und vor allem die Jugend anzusprechen. Und das sei ihm – die Besucherzahl am Diskussionsabend gebe ihm recht – gelungen.

Diskussionsleiter Baron griff dann die Frage nach der künftigen Gestaltung des Volkstrauertages auf. Quittkat hatte auf diese Frage keine Antwort, sondern meinte, darüber müsse man sehr genau diskutieren. Ein einzelner könne keine für alle befriedigende Lösung anbieten. Dagegen hatte Temps eine klare Antwort. Seiner Meinung nach sollten die Volkstrauertage so begangen werden wie immer, wobei er betonte, auch er lehne Heldengedenkfeiern ab. Für Oberleutnant Kochan ist der Volkstrauertag ein Erinnerungstag. Er sah die ganze Angelegenheit aus dem Blickwinkel des Soldaten.

Schwarzer Anzug und Anorakgeist

Den stärksten Beifall erhielt Studienrat Braun für seine Vorstellungen zum Volkstrauertag. Er erklärte, man könnte als Kompromiß den Volkstrauertag im schwarzen Anzug, aber mit „Anorakgesinnung“ begehen. Im übrigen sei der Anorak, den Quittkat beim Volkstrauertag getragen habe, diesmal ein Stilmittel gewesen, das sowohl zum Vortrag Quittkats als auch zur Geschichte von Wolfgang Borchert gehört habe.

Braun machte auch deutlich, daß die Provokation Quittkats eine einmalige Sache gewesen sein dürfte. Würde sie im nächsten Jahr wiederholt werden, dann wäre das Pöbelei. Braun war es auch, der später meinte, für ihn sei dieser Diskussionsabend die wahre Volkstrauertagsfeier gewesen, und zwar eine erfolgreichere als alle anderen je zuvor. Die Volkstrauertage, wie sie schon seit dem Krieg 1871/72 gefeiert würden, hätten sowohl den ersten als auch den zweiten Weltkrieg nicht verhindern können. Diese Tatsache sollte zu Überlegungen zwingen, ob an der Form der herkömmlichen Feier nicht doch etwas falsch sei.

Nachdem so grundsätzliche Dinge zu den Neustädter Vorgängen gesagt worden waren, leitete Baron das Gespräch weiter auf das Thema Volks-

trauertag im allgemeinen. Quittkat erklärte, man müsse zur Kenntnis nehmen, daß es heute bereits Erwachsene gebe, denen der zweite Weltkrieg ebenso entfernt sei wie der Dreißigjährige Krieg, weil sie beide nicht miterlebt hätten. Diesen jungen Erwachsenen müsse eine andere Form der Feier angeboten werden. Kochan dagegen meinte, dann sollte man doch zwei Veranstaltungen ansetzen. Eine im herkömmlichen Sinne für die Älteren, eine zweite im Geiste der Jugend.

Gehört das Gewehr dazu?

Aus der Kreis der 350 Zuhörer kam dann eine ganze Reihe von Fragen und Beiträgen. So warf Realschullehrer Schmidhals die Frage auf, ob der Staat überhaupt noch den Volkstrauertag veranstalten solle oder ob nicht ein stilles Gedenken auf privater Ebene besser sei. Und er fragte auch, ob es überhaupt richtig sei, wenn Verbände geschlossen aufmarschieren. Kochan meinte, man könne sowohl einzeln als auch in Gruppen auftreten. Die Bundeswehr sei eine demokratische Einrichtung, die gehalten sei, sich an staatlichen Feiertagen zu beteiligen.

Braun stellte anschließend die Frage, wie es denn mit der Demokratie in der Bundeswehr bestellt sein könne, wenn man Herrn Quittkat einen Lehrauftrag entziehe, nur weil er nicht Bundeswehrmeinung vertrete. Darauf antwortete Kochan nicht. Wenig später fragte ein anderer, ob es denn richtig sei, wenn die Soldaten mit Gewehr und Stahlhelm beim Volkstrauertag auftraten. Kochan erklärte sich bereit, künftig seine Soldaten im Ausgehanzug zu schicken, wenn es gewünscht werde.

Bezeichnend an der Diskussion war, daß sie nicht zu einem Streitgespräch zwischen den Generationen wurde. Der Zufall wollte es, daß kein einziger Jugendlicher (die Älteren waren offenbar schneller) zu Wort kam. Die Männer der mittleren und älteren Generation gaben in ihren Beiträgen Meinungen sowohl im konservativen als auch im „Anorak“-Sinn ab. Daß dabei wiederum jene, die Quittkats Provokation als notwendig erachteten, in der Mehrheit waren, mag wiederum ein Zufall gewesen sein. Man konnte aber den Eindruck haben, daß tatsächlich die Mehrheit der 350 Anwesenden – beileibe nicht überwiegend Jugendliche – sich kritisch mit dem Volkstrauertag auseinanderzusetzen bereit ist. Es fehlte nicht an Buhrufen und Beifallsstürmen, durchweg aber bewegte sich die Diskussion aber auf einem relativ hohen Niveau.

Jugend muß angesprochen werden

Sozusagen ein krönendes Schlußwort sprach dann Major a.D. Assessor Beermann, Beauftragter des Verbandes Deutscher Kriegsgräberfürsorge und Veranstalter der Feier. Er berichtete von den vielen Absagen, die er auf der Suche nach einem Redner erhalten habe. Er sei nach wie vor Quittkat dankbar, daß er gesprochen habe. Ihm sei vorher bekannt gewesen, daß Quittkat nicht im Anzug kommen würde und keine Feier im herkömmlichen Stil gestalten wollte. Er habe das nicht verhindert, weil er keine Reden vorschreiben wolle. Für ihn sei der Inhalt wichtiger gewesen als das Äußere. Und dieser Inhalt sei eine ausgeprägte Meinung gewesen, die er – ebenso wie die äußere Gestaltung – nicht unbedingt teile, aber respektiere.

Beermann, der starken Beifall erhielt, war es dann auch, der vorschlug, im nächsten Jahr die Jugend an den Vorbereitungen zu beteiligen. Man solle auch überlegen, ob man die Feier nicht in einen geschlossenen Raum verlegen sollte, wie es in Garbsen der Fall war.

Die Rede Beermanns nahm Baron zum Anlaß, die vier Podiumsgäste abschließend zu fragen, ob sie der Meinung seien, daß es keine unüberbrückbaren Gegensätze in dieser Sache gebe. Daß alle vier erklärten, sie halten eine Verständigung durchaus für möglich, war der eigentliche Erfolg des Abends. Die Meinungen, von denen Sell zu Beginn gesprochen hatte, scheinen auf Grund gegenseitigen Respektierens der Kontrahenten zu einer gesunden Basis einer künftigen Zusammenarbeit zu werden.

Starker Beifall für junge Musiker

Begeisterndes Kammerkonzert in der Realschule / Nur der Flügel war zu klein

Neustadt. Die Volkshochschule veranstaltete im Musikraum der Realschule ein Konzert junger Künstler. Der Abend war etwas Besonderes, das Programm bot Werke, die endlich einmal nicht nur zur altgewohnten Kost des Konzertpublikums gehörten, sondern im zweiten Teil auch den Im-

pressionismus und die gemäßigte Moderne erschlossen. Es bleibt zu wünschen, daß die VHS Neustadt nach solch guten Anfängen bald ein großes Konzertpublikum gewinnt, um diese Veranstaltungen in noch größerem Rahmen durchführen zu können.

Wie schön wäre der Flügel im Theatersaal für Debussy und Ravel geeignet gewesen! Der kleine im Musikraum hatte die galsklaren und trotzdem verschleierte Klangfarben nicht im Register. Was die Begleiterin der beiden Solisten, Fany Solter, da aber herausholte, ließ aufhorchen. Das war nicht nur „begleitet“, es war mit großem Einfühlungsvermögen mitgestaltet.

Martin Ostertag eröffnete das Programm mit der Sonate A-Dur für Violoncello und Klavier von Luigi Boccherini, die er mit weichem Ton graziös spielte. In Bachs Suite Nr. 3 für Violoncello solo zeigte sich seine Meisterschaft auf diesem Instrument. Vielleicht wäre ein Rest von „akademischem Einschlag“ mit etwas breiterem Tempi nicht mehr so durchgekommen. In der Sonate von Debussy fand man den künstlerischen Höhepunkt seines Spiels, brillant und nuanciert,

rüstung tut not

Kreissparkassendirektor Schmidt (Neustadt), ste-

Kreisgeschäftsstelle just am Sonnabend, dem Tag der Versammlung.

Um bei den trockenen Zahlen zu bleiben: Bei der Kleidersammlung kamen „Plünnen“ im Schätzwert von 13 000 Mark zusammen (insgesamt 110 Tonnen Gewicht) und mit 5500 Eiern war die Ostersammlung ebenfalls recht respektabel.

Im Rechnungsabschluß des Kreisschatzmeisters, Kreissparkassendirektor Schmidt (Neustadt), ste-

LZ 2.12.1968

Interessanterweise wird in beiden Lokalzeitungen auch das „Versöhnliche, Miteinander reden wollen“ der von der Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten ausgerichteten Diskussionsveranstaltung zum Aufmacher. NP und LZ haben allerdings unterschiedliche „Dramaturgien“ in ihren Berichten über die Veranstaltung. Die NP gibt Temps Anwürfe gegen Mitglieder des Realschulkollegiums wieder, bezieht - entgegen der LZ - auch Quittkat mit ein und beschreibt die Reaktion zweier „feindlicher Lager“ („stürmischer Applaus und Buhrufe“).

Die detaillierte Beschreibung in der Leine – Zeitung hebt dagegen Temps Fauxpas hinsichtlich der Ausgrenzung der grundgesetzlich anerkannten Kriegsdienstverweigerer hervor und urteilt zusammenfassend, dass die Mehrheit der mehr als 350 Teilnehmer eher der Auffassung Quittkats zuneigt und insgesamt die Jugend weniger vertreten gewesen sei.

Die solle aber - nach Auffassung aller Beteiligten – in Zukunft stärker angesprochen und einbezogen werden.

Die lokale Presse hat in dieser Angelegenheit offensichtlich unterschiedliche Positionen. Dabei ist erstaunlich, dass die SPD eigene HP eine eher konfrontative Linie verfolgt.

Der Bundestagswahlkampf des Jahres 1969 lässt die Diskussion um den Volkstrauertag 1968 wieder in die Öffentlichkeit treten: Die JU unter Peter Weber tritt dem Stadtjugendring bei und unterbreitet einen umfangreichen Vorschlag für die Neugestaltung des Volkstrauertages. In Wunstorf und Garbsen wird explizit in der Vor- und Nachbereitung auf die Neustädter Ereignisse verwiesen. M.E. geht man da wesentlich toleranter mit den öffentlich gewordenen divergierenden Auffassungen um als in Neustadt. Schon nach zwei Jahren ist die traditionelle Erinnerungskultur wieder etabliert – der Skandal eine Episode.¹⁴

Subkulturen innerhalb der Eliten in Neustadt um 1968

Wenn man sich die **Personen** ansieht, von denen Quittkat Zuspruch und Zustimmung erhält, sieht man Protagonisten einer „provinziellen Subkultur“, die in den Folgejahren auch in der politischen Landschaft für einen zeitweiligen Wandel sorgen sollte.¹⁵

Quittkat legt großen Wert auf die Feststellung, dass er nicht Mitglied einer politischen Organisation war und ist. Als Geschichtslehrer dürften ihm die Nachrichten über Konflikte in

¹⁴ Da gibt es aber z.B. an der Nienburger Albert-Schweitzer-Schule den Unabhängigen Sozialistischen Schülerbund (USSB), Schülerdemonstrationen und die Verweigerung des Festaktes durch die Abiturienten.

¹⁵ Nach der kurzen Durchsicht von Presseartikeln und Briefen sind viele der Protagonisten der Folgejahre zu finden: von den Älteren: Lutz Caspers, Karl Nolle sen. Peter Weber; von den Jüngeren: Ernst Kerger, Wolfgang Risse, Günter Wiepking, Klaus Meineke,

Afrika und Vietnam, sowie die innergesellschaftlichen Unruhen der Studenten nicht entgangen sein – auch, wenn sie in seinen Aufzeichnungen nicht auftauchen.¹⁶

Quittkat kommt 1967 mit seiner Familie nach Neustadt und wird Teil eines offensichtlich erweiterten und gewandelten Realschulkollegiums. Ein Realschullehrer, Hans Peter Zaumbrecher, wird als „Gestalter eines Mahnmals auf dem Jüdischen Friedhof“ erwähnt.¹⁷ Sein Kollege, Hartmut Schmidhals, ist Kriegsdienstverweigerer mit einem Lehrauftrag auf dem Fliegerhorst Wunstorf. Diese Tatsache dürfte der Standortverwaltung bekannt gewesen sein. Schmidhals wird von dieser auch nicht gekündigt. Er selbst kündigt den Lehrauftrag aus Solidarität mit seinem entbundenen Kollegen! Sind also selbst in der Bundeswehr unterschiedliche Werthaltungen zu finden und Quittkat nur deshalb nicht zu halten, weil er sich bewusst öffentlich provokativ verhalten hat?

Auch am seit 1966 im Aufbau befindlichen örtlichen **Gymnasium** sind unter der Leitung des konservativen Oberstudiendirektors Joachim Peters Lehrkräfte nach Neustadt gekommen, die offensichtlich sein Verständnis von gesellschaftspolitischem Engagement und schulischer Bildung nicht teilen. Während der - aus Schlesien stammende und von der FDP zur CDU wechselnde - Direktor den Verwaltungstrakt des Gymnasiums mit den Wappen der „verlorenen Ostprovinzen“ zieren lässt, greifen sie in die vom Bürgermeister Temps und dem Luttmersener Standortkommandanten, Kochan, entfachten Auseinandersetzung zugunsten einer kritischen Aufarbeitung von Krieg, Militär und der Anerkennung alternativer Friedenssicherungskonzepte ein.¹⁸

Die zugewanderten KollegInnen sind keine Jugendlichen. Sie scheinen ein pädagogisches Selbstverständnis zu haben, welches im Sinne des Niedersächsischen Schulgesetzes die Jugendlichen zu „selbständig denkenden und verantwortungsbewusst handelnden Staatsbürgern“ heranbilden will.¹⁹ Die Resonanz unter den von ihnen betreuten Jugendlichen zeigt, dass sie einigen – wenn auch nicht ausschließlich von ihnen zu verantwortenden - Erfolg gehabt haben.

Auch in der **kirchlichen Jugendarbeit** scheinen schon im Vorfeld des Volkstrauertages alternative und kritische Einstellungen mindestens geduldet worden zu sein: Quittkat erinnert, dass während der Neustädter Veranstaltung zum Volkstrauertag von kirchlichen Jugend-

¹⁶ Interessanterweise wird dieser Zusammenhang im Schreiben Kochans an die Schulbehörde hergestellt. Auch der von Peter Weber für die Junge Union im Jahr 1969 im Stadtjugendring eingebrachte Vorschlag für die Gestaltung des Volkstrauertages greift die aktuellen Konflikte auf.

¹⁷ LZ vom 26.11.68

¹⁸ So das Auftreten des Gymnasiallehrers Braun während der Podiumsdiskussion und die öffentliche Erklärung von Lutz Caspers zur Entlassung Quittkats aus dem Lehrauftrag. In Wunstorf spricht sich der Studienrat Hesse bei einer Kirchenveranstaltung für eine kritische Auseinandersetzung mit der militärisch geprägten Erinnerungskultur aus.

¹⁹ Schuldezernent Tannhäuser attestiert dem Kollegium der Neustädter Realschule in einer veröffentlichten Erklärung ausdrücklich, dass man diesem Ziel nicht diene, wenn man versuche, Schüler nur zur kritiklosen Übernahme einer gewünschten Ansicht zu führen. Er sprach den Lehrern seinen Dank aus für die Arbeit, die sie unter erschwerten Bedingungen leisten. (LZ vom 12.3.1969)

gruppen **Flugblätter** verteilt worden seien.²⁰ Der Kaplan der katholischen Kirchengemeinde übermittelt in einem persönlichen Schreiben seine Zustimmung.

22.11.68
Ch. L. 194
Sehr geehrte Herr Quittkat,
die durch Sie angeregte Diskussion
und „Bewusstseinsbildung“ unter
unseren Münstädter Mitbürgern
begrüße ich sehr, und ich gratu-
liere Ihnen zu Ihrem Mut! –
Ihm gütigen Treffen unseres Jugendli-
chen sprach sich die überwiegende
Mehrheit für Ihr Anliegen aus. –
Wir hoffen, daß Sie bei einer bald
stattfindenden Diskussion Gelegenheit
haben, Ihre Auffassung weiter zu ver-
teidigen.
Mit freundlichem Gruß
Wolfgang Laudahn, Kaplan

Karte des katholischen. Kaplans Wolfgang Laudahn

Die **Einweihung eines Gedenksteins auf dem Jüdischen Friedhof am Totensonntag** zeigt eindrucksvoll ein Zusammentreffen der unterschiedlichen Generationen und ihrer Protagonisten: Der Vorsitzende des Stadtjugendringes, Ernst Kerger, wird als Initiator der Wiederherstellung der Gedenkstätte und Verantwortlicher für deren zukünftige Pflege erwähnt. Ulla Paul, verh. Paczkowski und heute Diakonin der Johannes - Gemeinde, trägt aus der Bibel vor; Franz Posselt spricht für die katholische Jugendgruppe. Hier scheint sich also schon vor den Ereignissen des Volkstrauertages eine „Subkultur“ entwickelt zu haben, die sich vom medial verstärkten „Mainstream“ abhebt.

²⁰ Quittkat, Chronik eines Skandals, S. 2



LZ 26.11.1968

Wolfgang Kirchmann, SPD – Ratsherr und Sprecher des Kulturausschusses und Verbindungsmann des Rates zum Stadtjugendring, lässt Quittkat während der in der Presse stattfindenden Auseinandersetzung seine Zustimmung mitteilen.²¹ Bei der Einweihung des Gedenksteins spricht Kirchmann für den Rat und erweckt den Eindruck, als sei die Erinnerung an die – auch lokale – Vernichtung der Juden in eine städtische demokratisch-pluralistische Erinnerungskultur zu integrieren. Er bedauert, dass die Dokumentation über die Neustädter Juden nicht rechtzeitig zum Ereignis fertiggestellt werden konnte.²²

Demgegenüber wird kolportiert, dass Bürgermeister Temps zunächst seine Teilnahme an der Veranstaltung abgelehnt habe und Temps und Kochan intensivieren die Auseinandersetzung mit den Kritikern „als Unterwanderung der Bildungseinrichtungen durch Linke“.

²¹ Quittkat, Chronik eines Skandals, S. 4

²² Die hat es von städtischer Seite bis heute nicht gegeben. Erst die Recherchen des AK Regionalgeschichte ab Beginn der 1980er Jahre haben die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Neustadt gegen erhebliche Widerstände aus der Politik realisiert. Der damaliger Leiter des VHS – Kurses, Hubert Brieden, wurde faktisch zum zweiten Mal mit einem „Berufsverbot“ belegt.

Montage 16

ter
se

r Kreisstadt,
de Berenbostel

Schoß Ring

thung wartete der elijäh-
schießen der Schießsport-
weimal 30 Ring und hatte
kam der junge Schütze
ischpreis mit nach Hause

zen erreichten jeweils 30
Reihenfolge für die Preis-
wurde durch Teilermessun-
telt. Sieger war Manfred
Dettlef Quitmeyer und Fred
Es folgten Willi Helfst,
Verker, Heinz Wilhelms,
äger, Günter Kunze, Hans-
änger, August Guttman,
Bernhard, Harry Schulze,
Prioretta, Dieter Meldau,
Brisinski, Reinh. Biermann,
össer und Rudi Neumann.

tag hatten die Schießsport-
hren Vereinskönig ausge-
Diesen Titel errang Werner
vor Fred Fischhöfer und
ne. Jugendkönig wurde Die-
u.



entlichen Preisschießen der
vorsitzenden Arnold Dräger
(von links) Fred Fischhöfer



DER LANDESRABBINER der jüdi-
schen Gemeinde im Gespräch mit
dem Schöpfer des Gedenksteines,
Hans-Peter Zaumbrecher (Mitte)
und Lehrer Kirchmann.

nwq/Foto: Aust

Hans Wandel:

„Die Toten ehren – nicht beschimpfen“

„Ich möchte die Herren Temps und
Kochan voll unterstützen. Was sich
während der Feier zum Volkstrauert-
tag vor dem Ehrenmal in Neustadt
abspielte, war eine Unverschämtheit“.
Das betont Hans Wandel aus Neu-
stadt, Buchenweg 4. „Auch ich gehöre
nicht zu denen, die als Honoratioren
quasi verpflichtet gewesen sein sol-
len, an der Feier teilzunehmen, son-
dern bin am Sonntagvormittag zum
Ehrenmal gegangen, um der vielen
Kameraden und Freunde zu gedenken,
die in Rußland geblieben sind.“

Nur wenigen, die soviel Schreck-
liches und Unvergeßliches erleben
mußten wie Hans Wandel, ist es ver-
gönnt gewesen, in die Heimat zurück-
zukehren. Er wurde 1945 als 15jäh-
riger Junge verschleppt und hat 16
Jahre in russischen Zuchthäusern und
Gefängnissen sowie sibirischen
Arbeitslagern verbringen müssen. Um
die schönsten Jahre seines Lebens
betrogen kam er im Dezember 1962
zurück in die Heimat und zog zu sei-
ner Mutter nach Neustadt.

Wandel weiß sich mit anderen Mit-
gliedern des Heimkehrerverbandes,
dessen Kassenwart er ist, einig in der
Forderung, daß die Volkstrauerttage
künftig in gebührender Form gefeiert
werden sollten.

„Wir wollen die Toten ehren und
nicht beschimpfen. Allen, die wir in



LEHRER KIRCHMANN, Ratsherr und Verbindungsmann des Rates zum
Stadtjugendring, konnte bei der würdigen Feierstunde zur Einweihung des
Gedenksteines viele Besucher auf dem jüdischen Friedhof ansprechen.

nwa/Foto: Aust

Eindrucksvoller Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof

NEUSTADT (nwa). Um Versöhnung mit Lebenden und Toten für das
Unrecht, welches in vergangener Zeit auch in Neustadt jüdischen Einwoh-
nern zuteil wurde, war man am Totensonntag in Neustadt bemüht, als auf
dem jüdischen Friedhof ein Gedenkstein eingeweiht wurde. Dieser Stein,
nach dem Motto „Zerrissene Verhältnisse“ errichtet, wird von der jüdischen
Gemeinde Hannover als mustergültig angesehen. Landesrabbiner Dr. Zwi
Assaria (Hannover) bat nach der Feierstunde um Unterlagen der Juden-
geschichte in Neustadt, die in ganz Deutschland vorgewiesen werden sollen.

Die Einwohnerschaft nahm regen
Anteil. Landrat Meyer, fast der ge-
samte Neustädter Stadtrat, mit Bür-
germeister Temps an der Spitze,
Stadtdirektor Hergt mit weiteren Her-
ren der Verwaltung, Vertreter der
Kirchen, die Jugendgruppen und viele
Einwohner waren zur Feierstunde
gekommen.

Der jüdische Friedhof im Osten der
Stadt ist für den Jugendlichen – die
katholische Jugend hatte einst den
Anstoß gegeben – ordentlich herge-
richtet worden. Der Weg auf die
leichte Anhöhe ist mit Stufen verse-
hen. Die Grabsteine sind aufgestellt.
Das neue Mahnmal am Haupteingang
ist wirkungsvoll gelungen. Aus einem
Kessel aus Carrara-Eierkiesels
ragt dunkelgrau die runde Betonpla-
stik heraus. Dieser Stein ist symbo-
lisch durch eine tiefe Spalte, die un-
eben verläuft, zerbrochen. Eine Ge-
denktafel davor trägt die Inschrift
„Haben wir nicht alle einen Vater?
Junge Menschen dieser Stadt 1968“.

Der Verbindungsmann zwischen Rat
und Stadtjugendring, Lehrer Wolfgang

Kirchmann, wies in seiner Eröffnungs-
ansprache darauf hin, daß die von der
Jugend aufgeworfene Idee von Stadt
und Öffentlichkeit unterstützt worden
sei. Der Gedenkstein solle bekunden,
daß eine innere Wandlung vorgegan-
gen sei. Er wolle kein Monument im
üblichen Sinn sein. Der geschichtliche
Riß solle Anstoß zum Nachdenken
geben.

Nach einem Bibelwort, durch ein
Mitglied der evangelischen Jugend
vorgetragen, und nach Zitaten aus
dem Buch „Das Tagebuch der Anne
Frank“, von der katholischen Jugend
interpretiert, ergriff der Landesrabbi-
ner das Wort. Er betonte, man habe
schon viele Gedenksteine in Deutsch-
land eingeweiht, noch nie aber einen
so wirkungsvoll wie in Neustadt.

Der Vorsitzende des Stadtjugendrin-
ges Neustadt, Ernst Kerger, dankte im
Schlußwort allen, die mitgeholfen
haben, und versicherte, daß die
Jugend der Stadt weiterhin den jüdi-
schen Friedhof pflegen und in Ord-
nung halten wolle.



BERENBOSTEL

NP vom 26.11.1968

Jugendliche Subkulturen

SchülerInnen der Realschule wie Ulla Paul, Klaus Meineke, Eike Hiepler²³ und die Gespräche mit Quittkat, die Wolfgang Risse und Erich Kannengießer jun. vom Hölty – Gymnasium Wunstorf geführt haben, AjS, Ernst Kerger vom Stadtjugendring und einige Leserbriefe deuten auf **eine jugendliche Subkultur mit divergierenden Werthaltungen** hin. Diese macht sich letztlich lokal fest an der Einstellung zum Militär und dem im GG Art. 4 Abs. 3 verankerten Recht auf Kriegsdienstverweigerung. Gerade zu der Zeit ist die Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer an eine vor dem Kreiswehrrersatzamt abzulegende „Gewissensprüfung“ gebunden. Hier haben kirchliche u.a. Vertreter häufig Verweigerer beraten, damit sie den Fangfragen der militärischen Kommissionsmitglieder Paroli bieten konnten.

Es scheint naheliegend, dass diese mentalen Selbstfindungsprozesse aus Anlass der Musterung im Zusammenhang der politischen Konflikte der Zeit und der sich abgrenzenden jugendlichen Musikszene ein Konglomerat geschaffen haben, das sich in der Auseinandersetzung um den Volkstrauertag manifestierte.²⁴

Ausblick: Personelle und organisatorische Differenzierung der subkulturellen Ansätze und politischer Wandel

Mit Wolfgang Risse und Günter Wiepking treten in dem Konflikt zwei „Beatmusiker“ in die politische Auseinandersetzung ein, deren Band „The Sovereigns“ in der Region einen hohen Identifikationsstatus hat. Sie werden in der Folgezeit Teil eines Transformationsprozesses der lokalen SPD und einer Politisierung der jugendlichen Subkultur: 1970 wird die Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten von einer Gruppe neu eingetretener Jugendlicher aufgelöst. Dabei ist die „provinzielle Revolte“ keinesfalls Ausdruck eines Klassenkampfes, sondern bei den jugendlichen Protagonisten vom Leitbild einer harmonischen, gerechten Gesellschaft geleitet, die sie auf einem reformistischen Weg zu erreichen suchen. Hier kommen hippiekulturelle Elemente und die vom JuSo - Bezirk Hannover unter wesentlicher Mitwirkung des Göttinger Politikstudenten, Helmut Korte, und dem Wunstorfer Politikstudenten und SOAK - Druckereigründers, Karl Nolle jun. entwickelte und verbreitete „**Doppelstrategie**“ zusammen.

Die neuen **Jungsozialisten** werden in Kooperation mit Karin und Wolfgang Kirchmann, Jürgen Meineke, Willi Cordes, Hans Hergt und neu eingetretenen älteren Parteimitgliedern

²³ Der wird als „langhaariger Besucher“ bei der Podiumsdiskussion der Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten von anderen Besuchern gemobbt. Vgl. Aufzeichnungen Hans Quittkat, S. 13

²⁴ Interessant auch, dass Bürgermeister Temps Detlef Klamann als Beatmusiker unterstützt, ebenso Walter Zettlitz, der Quittkat in der Auseinandersetzung mit Temps privat Mut zuspricht. Vgl. Erinnerungen Dete Klamann und Quittkat, Chronik, S. 3

wie Lutz Caspers, Rolf Peter Mumm, Friedrich Schmidt, Werner Domel u.a. die SPD stärker sozial- und gesellschaftspolitisch profilieren.²⁵

Gleichzeitig entwickelt sich aus der Musik- und Künstlerszene²⁶ der Stadt eine Jugendkulturszene, die sich politisch von der unter Temps vertretenen Kulturpolitik abgrenzt und ein Selbstverwaltetes Jugendzentrum fordert. Gegen den Neubau des städtischen Freizeitzentrums fordern die „**Geschwister Neustadt e.V.**“ ein Bürgerzentrum für gesellschaftliche Gruppen und Initiativen. Diese haben sie als „Mieterinitiative Dyckerhoffstraße“ mit Jürgen Deneke u.a., Lehrlings- und Schülergruppen, die eigene Zeitungen herausgeben, in ihrer „**Teestube**“ als Modell einer anderen Stadtkultur eingerichtet.

Beides ist im Nachhinein eine Episode der Konjunkturphase und der Demokratisierungskampagne der Ära Brandt.

Denn: Weitere Artikel der Lokalpresse zeigen auch, dass in der Zeit eine intensive Debatte um eine **Reform des Schulwesens** geführt wird. In Neustadt geht es anscheinend neben einer Übergangsstufe von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen auch um die Errichtung einer Gesamtschule.²⁷ Unter dem CDU Kultusminister Langeheine wird in der Großen Koalition die Einführung einer Übergangsform von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen diskutiert. Das stößt bei vielen Lehrkräften und Teilen der alten Eliten auf Widerspruch.²⁸

Die Öffnung der weiterführenden Schulen, um mehr und höher qualifizierte Arbeitskräfte zu bekommen, führte nicht nur zu Statusverlustängsten. Sie eröffneten auch vielen der neuen Absolventen den sozialen Aufstieg.

Die Gesellschaft der „*Nach - 1968er*“ zeichnete sich in matten Schattierungen ab.²⁹

²⁵ u.a. mit dem Konzept des „klassenlosen Krankenhauses“

²⁶ Vgl. dazu das Kapitel „Beatgeneration“ in der Provinz

²⁷ Vgl. hierzu auch die parallel laufende Diskussion in Garbsen

²⁸ M.W. sind die Reformbestrebungen auch gerade von Seiten des Landvolks in der CDU mit vorangetrieben worden, um den Kindern aus den Dörfern bessere Bildungschancen zu eröffnen.

²⁹ Dazu gehört auch die Rolle der SPD bei der Ausgrenzung kritischer Geister durch den 1972 verfügte „Radikalerlass“ und die Verschärfung des Kalten Krieges, die mit den Grünen und den Friedensinitiativen neue Subkulturen hervorbrachten.

Die Chronik eines Skandals

Datum	Ereignisse
Donnerstag, 7.11.68	Realschulrektor Kaszemek spricht Quittkat wegen eines Beitrags zum Volkstrauertag an
Freitag, 8.11.68	Quittkat sagt dem Rektor und dem Vorsitzenden des Vereins für Kriegsgräberfürsorge, Major a.D. Assessor Karl Behrmann, zu
Samstag, 9.11.68	Quittkat erinnert sich der Kurzgeschichte „Radi“ von Wolfgang Borchert
Woche vom 11.11. bis 15.11.68	Anfrage bei seinen SchülerInnen, ob jemand die Kurzgeschichte vortragen möchte. Klaus Meineke und Martina Rose, erklären sich bereit. Information von Karl Behrmann zur Tendenz des Vortrags und zum Erscheinen im grauen Pullover. Gedankenaustausch mit dem Kollegen Schmidthals und mit Ehefrau Gerry
Sonntag, 17.11.68	Volkstrauertagsveranstaltungen in vielen Gemeinden in traditioneller Form; in Neustadt kommt es zum Konflikt; Die evangelische und katholische Jugend verteilen Flugblätter während der Veranstaltung.
Montag, 18.11.68	Die Leine-Zeitung berichtet im gewohnten Narrativ über diverse Veranstaltungen. Wolfgang Risse besucht Quittkat. Auch die Kollegen Schmidthals und Friedrich kommen vorbei und sprechen ihm Mut zu. ³⁰
Dienstag, 19.11.68	Standortkommandeur Kochan und Bürgermeister Temps verurteilen den Auftritt Quittkats in Leserbriefen beider Lokalzeitungen. Hauptschullehrer und SPD – Ratsherr, Wolfgang Kirchmann lässt über Quittkats Kollegen, Zaumbrecher, mitteilen, dass er dessen Vorgehen billige. Anfrage beim Superintendenten Thomas, ob er ein Gespräch mit den Kontrahenten moderieren würde. Verabredung für ein Gespräch am Buß- und Betttag. Studienassessor (-rat?) Braun vom Gymnasium Neustadt lässt Quittkat seine Zustimmung ausrichten. Realschulrektor Kaszemek berichtet Quittkat im persönlichen Gespräch, dass es mehrere erregte Anrufe von Eltern wegen seines Auftritts gegeben habe und Stadtdirektor, Otto Hergt, ihm mitgeteilt habe, dass die Angelegenheit schon „in Hannover“ sei. ³¹
Mittwoch, 20.11.68	Einschreiben der Standortverwaltung des Fliegerhorstes Wunstorf mit sofortiger Beendigung des Lehrauftrages an Quittkat; zeitgleich Kündigung des Lehrauftrages vom 21.10.68 zum 30.11.68 von zweiter Dienststelle des Fliegerhorstes; Abends Anruf Quittkats bei OL Faulhaber

30 Deutet darauf hin, dass der Skandal erst durch die Leserbriefe vom Dienstag (Kochan und Temps) entstanden ist. Die Besuche von Wolfgang und Ernst Kannengießer am Montag passen dann allerdings nicht. Sie müssten nach Dienstag erfolgt sein. Durch Rückfragen der Presse könnte es im Kollegium schon zu Diskussionen gekommen sein.

31 Das Schreiben Kochans an den Schulrat mit der Beanstandung eines Artikels einer Schülerzeitung von 1966 und der Rolle Schmidthals und des Gemeinschaftskundeunterrichts an der Realschule ist in der Abschrift auf den 6.12.68 datiert.

Datum	Ereignisse
	mit der Bitte um ein Gespräch und Erläuterung. Vorgesehen für Montag, den 25.11.68. Quittkat arbeitet an seiner Gegendarstellung, die er mit dem Kollegen Schmidthals bespricht. Der verfasst auch einen Leserbrief.
Donnerstag, 21.11.68	Kaszemek bittet Quittkat um Abzüge seines Beitrages. Er brauche sie für ein vom Schulrat anberaumtes Gespräch. Nach diesem teilt er ihm mit, dass der Schulrat keinen Anlass für einen Eingriff sehe. Gegendarstellung Quittkats als Leserbrief und Angebot einer Diskussionsveranstaltung durch die Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten (AsJ) in Form einer Leserzuschrift; Zustimmung beim Einkauf und abends in der Turnhalle von Haushaltswarenhändler, Walter Zettlitz. Kollege Schmidthals berichtet von seinem Unterricht auf dem Fliegerhorst, dass der Klassensprecher das Ende des Lehrauftrags von Quittkat verkündet habe. Privater Besuch der Schüler des Hölty-Gymnasiums Wunstorf, Erich Kannengießer jun. und Wolfgang Risse, die sich „sehr engagieren“. Herr Zertz, auch Jahrgang 1930, Zeitsoldat und Vater des ehemaligen Schülers Christian und der Schülerin Peggy, Freund von Wolfgang Risse, begegnet Quittkat ebenfalls wohlwollend. ³²
Freitag, 22.11.68	Brief des SPD-Kreistagsabgeordneten, Karl Nolle sen., mit der Bitte um Vervielfältigung des Beitrages und Angebot, als Lehrer nach Wunstorf zu kommen, wenn er in Neustadt weiter angefeindet würde. Besuch vom Vorsitzenden der AjS, Harald Sell, zur Vorbereitung der öffentlichen Veranstaltung. NP veröffentlicht Schmidthals-Leserbrief und Sell-Aufruf für öffentliche Veranstaltung.
Samstag, 23.11.68	Quittkat berichtet von aufgewühlten Diskussionen im Kollegium. Auch in anderen Kollegien wird heftig diskutiert. Es kristallisiert sich entweder um seinen Auftritt oder die weitgehenden Diskriminierungen von Realschullehrern im Leserbrief des Bürgermeisters. Risse und Kannengießer kommen zu Besuch und legen den Entwurf eines Leserbriefes vor. Quittkats Einwände werden mit der Begründung zurückgewiesen, dass schon wieder eine Militärparade in Neustadt geplant sei. Eine zustimmende Karte des Kaplans der katholischen Gemeinde, Wolfgang Laudahn, erreicht Quittkat.
Sonntag, 24.11.68	Einweihung einer Gedenktafel auf dem Jüdischen Friedhof. Die Gestaltung hatte eine Schülergruppe unter der Leitung des Kollegen Zaumbrecher übernommen; die zukünftige Pflege des Friedhofes wird vom Vorsitzenden des Stadtjugendringes, Ernst Kerger, zugesagt. Zaumbrecher vertraut Quittkat an, dass Bürgermeister Temps ursprünglich nicht an der Veranstaltung teilnehmen wollte. Dieser bietet Quittkat und Schmidthals ein Gespräch im kleinen Kreis mit ihm und Kochan an. Beide sagen zu.
Montag, 25.11.68	Schmidthals ist krank – wegen Anzeige von Kochan bei der Schulbehörde

³² Die Kinder gehören später zum Netzwerk „Shirokko/Teestube“

Datum	Ereignisse
	(d. Verf.) – und an einem Gespräch nicht mehr interessiert. Quittkat geht zu einem Gespräch mit Temps unter vier Augen. Temps äußert Bedenken wegen „linksgerichteter Lehrer“, wie Schmidhals. Quittkat versucht, ihre Motive und Ernsthaftigkeit zu erläutern.
Dienstag, 26.11.68	Zweiter Leserbrief des Standortkommandanten Kochans stößt selbst bei dem bisher ablehnenden Lorenz auf Kritik. NP berichtet groß über die Einweihungsfeier auf dem Jüdischen Friedhof vom 24.11. Danach: Anstoß für den Gedenkstein von der katholischen Jugend, Umsetzung vom Stadtjugendring und einer Realschulgruppe unter Leitung des Lehrers Peter Zaumbrecher. Redner der vollständig anwesenden Ratspolitiker: Wolfgang Kirchmann.
Mittwoch, 27.11.68	Gespräch auf dem Fliegerhorst Wunstorf: Faulhaber erläutert seine unumstößliche Entscheidung. Leserbriefe in den Lokalzeitungen: Kannengießer und Wiepking auf der einen und Anneliese Körber („Folgen der Umerziehung“) kontrastieren die Konfliktpositionen. Daneben zwei Meldungen über PR–Massnahmen der Bundeswehr in Hagen und Ankündigung einer Militärparade in Neustadt für den 30.11. Abends ein dreistündiges Gespräch von Quittkat, Kochan und Temps. Kochan sei „verhärteter“ gewesen und sehe den Vorfall als Teil der „Methode der neuen Linken“, alles in Frage zu stellen. Die Einladung zur Diskussionsveranstaltung der AjS geht ein.
Donnerstag, 28.11.68	NP berichtet vom Treffen des Kreislehrervereins bei Ruprecht, der sich in einer Resolution gegen die Leserbriefäußerungen Temps wendet.
Freitag, 29.11.68	NP mit langem Leserbrief (des Realschullehrers) Nikolaus Friedrich mit einem Plädoyer für eine kritische Aufarbeitung von Kriegsursachen und Offenheit in der Diskussion präventiver Maßnahmen, statt deren Ausgrenzung (Hinweis auf atomare Aufrüstung, Notstandsgesetze). Diskussionsveranstaltung im Saal des Hotels „Stadt Hannover“ mit mehr als 350 TeilnehmerInnen. Verlesen der Erklärung des Studienassessors, Lutz Caspers, bezüglich der Kündigung des Lehrauftrags am Fliegerhorst Wunstorf; kontroverser Beitrag des Studienassessors Braun auf dem Podium gegen die Fokussierung Kochans und Temps auf ritualisiertes militärisches Gedenken und „linksradikale Gruppen“ an der Realschule. Mobbing des langhaarigen Schülers, Eike Hiepler, im Publikum.
Samstag, 30.11.68	NP mit großem Artikel über „Feldparade an der Suttorfer Straße“
Montag, 2.12.68	LZ berichtet umfangreich von der Diskussionsveranstaltung: Konsens sei, dass im folgenden Jahr die Gedenkveranstaltung von einem Gremium vorbereitet werden solle, in dem „beide Richtungen“ vertreten sein sollen. Die „linksradikalen Symptome“ an der Realschule machte Temps an „Kriegsdienstverweigerern“ fest, denen er das Recht absprach, in dieser Angelegenheit mitzureden.

Datum	Ereignisse
	Stärkster Beifall für Studienrat Braun, der sagte, „man könne den Volkstrauertag im schwarzen Anzug, aber mit Anorakgesinnung“ begehen. Die Diskussionsveranstaltung sei eine erfolgreichere Erinnerung der Kriegstoten als es die Gedenkfeier gewesen sei. Temps versprach demgegenüber, die Feier zukünftig in der altbewährten Form zu begehen. Die LZ konstatiert, dass Jugendliche nicht zu Worte kamen, die mittleren und älteren Besucher überwiegend Quittkats Auffassung zuzurechnen seien. Die Jugend solle in Zukunft aber stärker angesprochen werden – ein Fazit der Veranstaltung. NP ebenfalls mit Tenor auf „Verständigung“. Leserbrief in der NP identifiziert die „Gegenseite“ um Kannengießer und Wiepking als „Pazifisten“.
Dienstag, 3.12.68	LZ berichtet, dass Schmidthals seinen Lehrauftrag beim Fliegerhorst aus Solidarität mit Quittkat gekündigt habe
12.3.69	Bericht der NP: „Vorwürfe gegen Lehrer unbegründet – Dezernent Tannhäuser: In der Realschule Befugnisse nicht überschritten“. Er stellt den Zusammenhang zum Nds. Schulgesetz her, das vom Gemeinschaftskundeunterricht verlange, die Schüler zu selbständig denkenden und verantwortungsbewusst handelnden Staatsbürgern zu erziehen.
22.9.69	LZ: Junge Union tritt dem Stadtjugendring bei. Dessen Vorsitzender Ernst Kerger erklärt die Teilnahme an den Vorbereitungen des Volkstrauertages mit der Bemerkung, „man wolle den Erzkonservativen“ nicht das Feld überlassen.
27.10.69	LZ berichtet über Vorschlag der Jungen Union zur Gestaltung des Volkstrauertages, in dem die Teilnahme der Soldaten ohne Gewehr und die stärkere Gewichtung des Gegenwartsbezuges angeregt werden.
8.11.69	LZ: Diskussionen um Volkstrauertag in Stelingen aus Anlass der Neustädter Ereignisse vom Vorjahr (ebenso Garbsen und Wunstorf)
17.11.69	LZ berichtet von „würdiger Feier“ und von der Aufnahme der Aufnahme der „Jungen Sozialdemokraten“ in den Stadtjugendring. ³³

LZ = Leine-Zeitung

NP = Neue Presse Hannover

33 Am 29.1.71 meldet die LZ, dass HH Bückmann, Wolfgang Risse und Günter Wiepking (Shirokko) zu neuen Vorstand der Jungsozialisten gewählt worden seien; im gleichen Jahr kommt es zu einer Auseinandersetzung im Vorbereitungskomitee, weil HHB ein Gedicht von Gottfried Benn vortragen will. Das wird abgelehnt; die JuSos ziehen sich aus dem Komitee zurück, und es folgt eine - **unbeachtete** - Auseinandersetzung in der Presse. Mittlerweile hat sich ein „subkulturelles“ Netzwerk von Jugendlichen der „Hippieszene“ gebildet, aus dem die „Geschwister Neustadt“ hervorgehen.

Hans Quittkat – zur Person

Geburt	1930
Familie	Als 14jähriger zum Schützengrabenbau eingesetzt. Kein Wehrdienst wg. Seines Jahrgang. Verlust des Vaters und von zwei Onkeln im Krieg; Großvater verhungert nach dem Krieg. „Antikommunist“. 1968: Drei Söhne
Beruf	Seit 1967 als Lehrer an der Realschule Neustadt, wo er die Jugendlichen zu „hellwachen, unruhigen Demokraten“ erziehen möchte. Nach seiner einleitenden Rede während des Volkstrauertages tragen zwei Realschüler (Klaus Meineke und Marina Rose) Borcherts Kurzgeschichte „Radi“ vor.
Motive	Möchte gegen die ritualisierte „Heldenverehrung“ und die Gleichgültigkeit gegenüber dem „dreckigen Sterben“ im Krieg aufrütteln und so künftigen Kriegen entgegenwirken. Roter Anorak ist Zufall (schlechtes Wetter) - kein Ausdruck linker Gesinnung. Geplant war der Auftritt im grauen Pullover, gegen Uniformen der Soldaten und die schwarzen Anzüge der Trauernden – die er als Ausdruck eines „bequemen Bundeswirtschaftswunderbewusstseins“ ³⁴ bezeichnet: „Was sind wir doch für prächtige Kerle was haben wir es doch so herrlich weit gebracht.“ ³⁵
	 Hans Quittkat

³⁴ Quittkat, Chronik, S. 10

³⁵ ebd

Trauern wir auch um Flüchtlinge

**Zum Bericht „Vor 50 Jahren:
Skandal am Volkstrauertag“ vom
17. November:**

Vor einiger Zeit besuchten wir eine Autobahnkapelle. Auf einem Gedenkstein davor stand „... unseren gefallenen Helden...“. Ins Gästebuch schrieb ich: „Sie wären lieber keine Helden gewesen.“ Vor 50 Jahren hielt ich zum Volkstrauertag eine Rede, die keine zwei Minuten dauerte, aber einen politischen Skandal auslöste. Noch heute werde ich auf den „roten Anorak“ angesprochen (Ich hatte keinen anderen). Vielleicht waren meine Worte nicht ganz geschickt gewählt, bereuen tue ich sie auch heute nicht. Ich war mir dessen nicht bewusst, aber ich scheine eine Diskussion in Neustadt angestoßen zu haben, die heute noch anhält.

Deutschland lebt seit mehr als 70 Jahren in Frieden. Seien wir dankbar. Heute kommen aus Afrika und dem Nahen Osten Flüchtlinge zu uns. Welche Strapazen und Gefahren nehmen sie auf sich, um Elend und Krieg zu entkommen? Sind sie nicht die wahren Helden? Ich bin selbst Flüchtling und weiß, was es heißt, Angst vor Elend und Tod zu haben. Trauern wir auch um die, die auf dem Weg in die Freiheit umkommen!
Hans Quittkat, Schwarmstedt